

Kardinal Peraudi in Schwyz 1504 und seine Reise über den Gotthard

Autor(en): **Keller, Willy**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Mitteilungen des historischen Vereins des Kantons Schwyz**

Band (Jahr): **74 (1982)**

PDF erstellt am: **18.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-165144>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Kardinal Peraudi in Schwyz 1504 und seine Reise über den Gotthard

Von Willy Keller

Wann zum ersten Mal ein Kardinal Schwyz besucht hat, wissen wir nicht. Aus dem 15. Jahrhundert existieren keine Ratsprotokolle und in der Urkundensammlung ist kein Hinweis zu finden. Wir dürfen also mit gutem Grund annehmen, daß Kardinal Peraudi, dessen Aufenthalt in Schwyz 1504 uns ausgiebig bezeugt ist, der erste war. Kardinal Raimund Peraudi, geboren 1435 in Surgères in Südfrankreich, war erst Augustinerprior in seiner Vaterstadt, dann päpstlicher Protonotar und Domdekan von Saintes. Papst Innozenz VIII. erhob ihn 1487 zum Generalkollektor für den Türkenkrieg in den deutschen und nordischen Ländern. Er wurde nach Deutschland geschickt, um Kaiser Friedrich III. für einen Kreuzzug gegen die Türken zu gewinnen und den großen Türkenablaß zu verkünden. Er betrachtete es fortan als Lebensaufgabe, unter den christlichen Fürsten des Abendlandes den Frieden herzustellen und so einen gemeinsamen Kreuzzug gegen den Halbmond zu erreichen. Er gewann den Kaiser und dessen Sohn Maximilian durch kluge und erfolgreiche Friedensvermittlung bei den Königen von Frankreich und Ungarn und durch geschicktes Eingreifen auf den Reichstagen. Gleichzeitig verkündete er überall den Türkenablaß, für den er sich auch schriftlich durch eine «Summaria instructio» verwendete. Mit Papst Alexander VI. (1492–1503), der ihm 1493 den Purpur verlieh, stand er als Kardinal zumeist auf gespanntem Fuße, weil er bei ihm Eifer für den Türkenkrieg und für die Reform der Kirche vermißte. Als der Papst endlich das Jubeljahr 1500 zu benützen beschloß, um durch das Ablaßmosen die Mittel zum Türkenkrieg zu gewinnen, übernahm der bereits 65-jährige Peraudi die Aufgabe, als «Legatus a latere ad universam Germaniam, Daciam, Norwegiam, Frisiam, Prussiam» den Ablaß in den Ländern deutscher Zunge und im ganzen Norden zu verkünden. Durch seine Erscheinung und Rede wußte er während seiner mehrjährigen Tätigkeit mächtig auf das Volk einzuwirken, auch im Sinne einer religiös – sittlichen Reform.¹

Auf der Rückreise von seiner letzten päpstlichen Legation kam Kardinal Peraudi im Frühjahr 1504 nach Basel, er blieb dort ein Vierteljahr. Seinen dortigen Aufenthalt bezeugen Weihungen von Kirchen und Kapellen, sowie zahlreiche Ablaßbriefe.² Im Hochsommer 1504 trat Kardinal Peraudi die Rückreise nach Rom an und zwar diesmal durch die Lande der Eidgenossen und über den St. Gotthard, während er für frühere Alpenüberquerungen über den Brenner gereist war. Die Reisegesellschaft des Kardinals muß sehr zahlreich gewesen sein, genaue Angaben fehlen uns, doch vernehmen wir im Verlauf der Reise, daß ihn der Weihbischof

¹ Lexikon f. Theologie und Kirche, hg. von Michael Buchberger, Herder, 1936, Bd. 8. Sp. 79., II. Ausgabe Bd. 8, Sp. 267.

² Wackernagel, Rudolf. Mitteilungen über Raymundus Peraudi u. die kirchl. Zustände seiner Zeit in Basel. Basler Ztschr. f. Gesch. u. Altertumskunde. 2. Bd. Basel 1903. p. 171–273.

von Basel Tilmann (Telamonius) Limperger, Bischof von Tripolis³, im folgenden Reisebericht Tripolitanus genannt, begleitete. Außerdem begleitete den Kardinal eine Kanzlei von mehreren Schreibern und sein Hofstaat samt Gesinde. In Basel gewann der Kardinal noch denjenigen Reisebegleiter, dem wir den ganzen Bericht verdanken, nämlich einen Humanisten, den jungen Franziskanermönch, den Minoriten Konrad Pellikan.⁴

Konrad Pellikan war 1478 in Ruffach im Elsaß geboren, trat 1493 in den Franziskanerorden ein und zwar in das Minoritenkloster von Ruffach. Er studierte in Tübingen und Heidelberg und war seit 1502 Lektor in Basel. 1508-11 lebte er in seinem Heimatkloster Ruffach und arbeitete seit 1519 in Basel als Mitarbeiter der Drucker Johann Froben und Augustin Petri. Sein Hauptarbeitsgebiet war die eben von den Humanisten wieder aus der Vergessenheit gehobene Kenntnis der hebräischen Sprache und der gesamten hebräischen Literatur. Wegen Parteinahme für Luther im ausbrechenden Glaubensstreit wurde Pellikan von seinen Ordensoberen als Guardian des Minoritenklosters in Basel abgesetzt, vom Rat der Stadt aber als Professor des Alten Testaments an die Universität berufen. Zwingli rief ihn im Februar 1526 als Lehrer des Hebräischen nach Zürich, damit trat Pellikan endgültig zur neuen Lehre über. Er war früh der humanistischen Reformrichtung zugetan, lehnte alles Schwärmertum und alle Exzesse ab und war persönlich von vorbildlicher Lebensführung. Als ausgezeichnete Kenner des Hebräischen übte er einen großen Einfluß aus auf die Festigung der neuen Lehre. Im Alter von 66 Jahren schrieb er eine Autobiographie, das «Chronicon».⁵ Er starb in Zürich 1556.

Doch kehren wir zurück zum Jahr 1504. In dem eben erwähnten «Chronicon» beschrieb Konrad Pellikan die ganze Reise mit dem Kardinal Peraudi bis in die Lombardei. Es ist erstaunlich, mit welcher Exaktheit und mit wievielen Details Pellikan nach vierzig Jahren die Reise von 1504 beschreibt. Der Bericht über den Aufenthalt des Kardinals in Schwyz und die Reise über den Gotthard, die als eine der ersten Schilderungen dieser Art gelten darf, sind einer Darstellung und Kommentierung in unsern «Mitteilungen» durchaus wert.⁶ Im Folgenden steht der Text nach der Basler Druckausgabe von 1877 auf der linken Seite, auf der rechten Seite die Übersetzung.

³ Tilman (Thelamon) Limperger, Bischof von Tripolis, 1498–1527. Geb. um 1455 in Mainz, Mag. artium in Mainz, Dr.theol. in Bologna, 1491 Prof. an der Univ. Freiburg i.Br., Prior des dortigen Augustinereremitenklosters, 1492 Provinzial der Oberrheinischen Provinz, 1498 zum Basler Weihbischof bestellt mit dem Titel episcopus Tripolitanus (Syrien). 1514 Bürger von Basel. Wegen seiner reformatorischen Neigungen 1527 vom Domkapitel abgesetzt. Hielt 1529 die erste reformatorische Predigt im Münster. Todesdatum unbekannt, vielleicht 1535. *Helvetia sacra*, Abt.I, Bd.I. pag.229. Bearb. von Albert Bruckner. Francke Verl. Bern, 1972.

⁴ *Lex.f.Theol. u. Kirche*. Hg. von M. Buchberger. Herder, 1936. Bd.8, Sp.69. II. Ausgabe, Herder 1963, Bd.8, Sp.267.

⁵ Riggenbach, Bernhard. Das «Chronikon» des Konrad Pellican. Basel 1877. Der hier abgedruckte und übersetzte Text beginnt in der lateinischen Druckausgabe p. 30 oben «Abiturus Cardinalis... und endet p. 35 «Is autem erat jam annus 1505.» – Beschreibung der Handschrift: Konrad Pellican: Chronicon C (onradi) P (ellicani) R (ubeaquensis) ad filium et nepotes, 1544. Papierbd. Format 22/17 cm, Pergamentheftung, 76 urspr. bez. Bl. (152 später bez. SS. Vorn und hinten eine Anzahl leerer BLL.) Autograph. Original Bibl. – signatur: A 138 (811) ZB Zürich. Für die Angaben danke ich Herrn Dr.J.P. Bodmer, Leiter der Handschriftenabteilung der ZB Zürich.

⁶ Die vorliegende lat. Druckausgabe scheint die einzige zu sein. Von Th. Vulpinus erschien eine deutsche Ausgabe, Straßburg 1893. Für meine Arbeit habe ich die Übersetzung des Vulpinus nicht benützt, da sie zu spät zu meiner Kenntnis gelangte.

Lateinischer Originaltext:

«Abiturus Cardinalis Gurcensis⁷ Raymundus rogavit provinciae patres, sine-
rent vel permitterent me sibi familia-
rem, loco Capetis⁸ praedicti, secum Ro-
mam proficisci cum socio. Annuerunt
et ego non prorsus invitus oboedien-
tiam subii, desiderio videndi Italiam ac
Romam. Eram jam annos 26 natus.»

«Pervenimus ergo more nostro pedes
duo, ego et quidam Joannes Schenck
nobilis genere frater, Lucernam per Zo-
fingen; ubi pernoctavimus primum, Lu-
cernae mansimus fere quatuordecim
diebus.»

«In Pontificalibus celebravit missam so-
lemniter in principali parrochia, in
monasterio dicto In Curia. Animadverti
curiosior ex quadam in choro inscriptio-
ne (quae nova erat, dubium si vera)
foundationis eiusdem monasterii, eum
esse annum praecise millesimum. Erat
enim scripta fundatio facta a quodam
Duce Suevorum, cuius non memini no-
men, anno Domini quingentesimo
quarto. Et is tunc annus currens, ut
dixi, erat millesimus quingentesimus
quartus.»

«Aderant Cardinali legati proceres Hel-
vetiorum, de Lucerna, Zug, Schwytz,
Unterwalden et Uri, qui comitati sunt
eum navigio usque ad Brunn, idque
XVIII die Julii.⁹ In navi disputatio gere-
batur de potentia helvetici exercitus, ad
numerum, ibi quidam numerum verisi-

Deutsche Übersetzung:

«Kardinal Raymund von Gurk⁷, der im
Begriffe war abzureisen, bat die Oberen
der Provinz, daß sie es gestatten oder
erlauben möchten, daß ich, der ich mit
dem Kardinal befreundet war, an Stelle
Capets⁸, mit ihm und in Begleitung ei-
nes Mitbruders, nach Rom reise. Die
Obern stimmten zu und ich habe wahr-
haftig nicht ungern Gehorsam geleistet
aus dem Verlangen Italien und Rom zu
sehen. Ich war damals schon 26 Jahre
alt.»

«Wir kamen also, nach unserer Ge-
wohnheit zu Fuß, ich und ein Frater Jo-
hannes Schenck von adeliger Herkunft,
nach Luzern über Zofingen. Im letzte-
ren übernachteten wir zum ersten Mal,
in Luzern blieben wir fast vierzehn
Tage.»

«Der Kardinal feierte in Pontificalge-
wändern ein feierliches Amt in der
Hauptkirche, im Kloster genannt Im
Hof. Eine Inschrift im Chor (welche
neu war, ich zweifle, ob sie echt war)
machte mich neugierig und ich fand,
daß das Jahr der Gründung des Stiftes
gerade das tausendste war. Es stand
nämlich geschrieben, daß die Stiftung
durch einen Herzog von Schwaben ge-
schehen sei, seines Namens erinnere
ich mich nicht, im Jahre 504. Und das
damals laufende Jahr war, wie ich sag-
te, das Jahr 1504.»

«Bis Brunnen leisteten dem Kardinal
die Landeshäupter der Schweizer, von
Luzern, Zug, Schwyz, Unterwalden
und Uri Gesellschaft; das war am 18.
Juli.⁹ Auf dem Schiff drehte sich die Dis-
putation um die Macht des eidgenössis-
chen Heeres, einige nannten eine

⁷ 1491–1501 war Peraudi auch Bischof von Gurk in Kärnten, daher der Titel «Gurcensis». Lex.f.Theol. u. Kirche, Bd.8, Sp.19.

⁸ Capet war ein Minorit, von dem kurz vor unserm Bericht die Rede war, als er Pellikan als Professor examinierte.

⁹ Das Datum ist irrig. Siehe den folgenden Kommentar.

milem proponebant, alii contendebant semper majorem. Loquebantur de foederibus ipsorum cum quibusdam pontificibus, credo Sixtum nominarunt.¹⁰

«Pervenimus eodem die in vicum Schwytz, qui dicitur Kilchgaß.¹¹ Mox indictum est provinciae festum ad diem trigesimum Julii, ut conveniat vallis tota ad Cardinalis et apostolici legati officium papale et ad Missam solemnem. In parrochia, non magis ornata quam victricibus vexillis dependentibus cum insigniis Caroli Ducis Burgundionis et quorundam imperialium.»

wahrscheinliche Zahl, andere nannten eine immer größere. Sie sprachen auch von ihren Verträgen mit den Päpsten, ich glaubte sie nannten auch Sixtus.¹⁰

«Wir kamen am gleichen Tag in den Ort Schwyz, der Kilchgaß genannt wird.¹¹ Schnell wurde in der ganzen Provinz (d.h. im Lande Schwyz) auf den 30. Juli ein Festtag angesagt, damit das ganze Tal zusammenkommen konnte zur Feier des Kardinals und des päpstlichen Legaten und zur feierlichen Messe in der Pfarrkirche, die keinen andern Schmuck trug als die an den Wänden herunterhängenden Siegesfahnen mit den Zeichen des Herzoges Karl von Burgund und einiger kaiserlicher Fahnen.¹²

Kommentar

Pellikan sagt, daß die Ankunft in Brunnen am 18. Juli stattgefunden habe. Das Fest zur Feier des Kardinals soll erst am 30. Juli abgehalten worden sein. Man müßte also annehmen, daß der Kardinal mindestens 12 Tage in Schwyz gewilt habe. Über diesen Aufenthalt wird aber nichts gesagt, sodaß die Zeitspanne von 12 Tagen fraglich wird. Eine Nachkontrolle des Datums anhand von Photokopien des Originals belegte, daß Pellikan tatsächlich den 18. Juli geschrieben hat.¹³ Und doch war der Kardinal höchstens 3 Tage in Schwyz. Den Beweis erbringen verschiedene Ablaßbriefe. Am 25. Juli verlieh der Kardinal der Gesellschaft zu Safran in Luzern, der Krämerzunft, einen Ablaß, gegeben zu Luzern «sexto Kal. Augusti», d. h. am 25. Juli 1504.¹⁴ Am 26. Juli 1504 verlieh der «Legat Raymund von Gurk, Kardinalpriester zu St. a Maria Nova» einen Ablaß auf die Burg Hertenstein, gegeben zu Luzern¹⁵. Ein Ablaßbrief für Gersau ist datiert vom 31. Juli¹⁶ und gegeben in Altdorf! Ein Ablaß-brief für Lauerz ist datiert vom 1. August und ebenfalls gegeben in Altdorf.¹⁷ Ebenfalls vom 1. August 1504 datiert ein Ablaßbrief für Cham und Meiers-

¹⁰ Die Eidgenossenschaft der Acht Alten Orte, plus Freiburg und Solothurn schloß 1479 ein Bündnis mit Papst Sixtus IV. (1471–1484) auf dessen Lebenszeit, das den Eidgenossen große Privilegien brachte und dem Papst Söldner versprach, die aber nie gebraucht wurden. Cf. Eidg. Abschiede, Bd. III, Beilage 6. Stoecklin, Alfred. Sixtus IV. und die Eidgenossen. Ztschr.f. schweiz. Kirchengeschichte 35/1941, pag. 161 ff.

¹¹ Im 15./16. Jh. wurde der Name Kilchgaß gebraucht zur Bezeichnung des Dorfkerns des heutigen Schwyz.

¹² Mit kaiserlichen Fahnen sind die Beutestücke aus dem Schwabenkrieg von 1499 gegen Kaiser Maximilian I. gemeint.

¹³ Für die Zustellung der Photokopien danke ich Herrn Dr. Jean-Pierre Bodmer, Leiter der Handschriftenabteilung der Zentralbibliothek Zürich.

¹⁴ cf. Geschichtsfreund 64/1909, p. 273. «Cardinalis Raymundus...ad universam Germaniam, Dacciam, Norwegiam, Frisiam, Prussiam..de latere Legatus.»

¹⁵ Zuger Urk.buch, Bd. 2, Nr. 1859.

¹⁶ Geschichtsfreund 31/1876, 319.

¹⁷ Geschichtsfreund 31/1876, 319.

kappel, gegeben zu Altdorf. ¹⁸Der Aufenthalt in Schwyz begann höchstens am 27./28. Juli und endete am 31. Juli. Es ist auch kein einziger Ablassbrief bekannt, der von Peraudi erlassen und in Schwyz datiert wurde. Das Pfarrarchiv Schwyz besitzt zwar zufällig einen Ablassbrief, datiert vom März 1504, aber ausgestellt in Rom von mehreren Kardinälen, Raymund ist nicht darunter.

Für uns in Schwyz ist besonders interessant die Meldung über den einzigen Kirchenschmuck, nämlich die alten Beutefahnen oder Siegesfahnen, wie sie Pellikan nennt. In ähnlicher Weise wie in Schwyz wurden die alten Beutefahnen in Luzern in der Kirche zu Franziskanern und in der Pfarrkirche St. Mauritius in Appenzell aufbewahrt. In Schwyz gingen die Originale der alten Beutebanner im großen Dorfbrand von 1642 zugrunde. In Luzern und Appenzell mußten sie im Laufe der Zeit durch auf die Wände gemalte Kopien ersetzt werden. Weiteres über die alten Beutefahnen ist dem Artikel «Stücke aus der Burgunderbeute in Schwyz» im Heft 62/1969 der «Mitteilungen» zu entnehmen. Die Landesbanner wurden in Schwyz nicht in der Kirche, sondern im Hause des jeweiligen Bannerherrn aufbewahrt. Darum blieben sie uns auch in schöner Zahl erhalten und können heute im Bundesbriefsaal des Staatsarchivs besichtigt werden.

«Ibi in Pontificalibus, ceremoniis miris, celebravit missam. Inter missarum solemniam praedicabat Episcopus Tripolitanus¹⁹ ad populum confertissimum. Inter praedicandum subiit mentem Cardinali cogitatus de instituendo festo quotannis eodem die, qui erat Abdonis et Sennae²⁰, ut eo die conveniens populus habeat omnibus futuris temporibus eo die remissionem septem annorum, quae post plenariam dicta est fuisse maxima, quam Pontifex dat et legatus a latere dare potest. Suscepta fuit haec tanta Legati gratia magno applausu populi et magistratum. Sed succedens convivium, quod Helvetiis legatus exhibebat magnificentum, longe gratius. Quod licet voluerint solvise pro tanta gratia spirituali accepta ab apostolica sede, tamen contendente apostolico pro liberalitatis praerogativa, ut esset solvendo pro toto, passi sunt se vinci.»

«Peracta est reliqua diei portio in ludis ad forum, juvenibus ad palestram sese exercentibus, variis modis, non sine multa juventutis licentia et insolentia,

«So feierte der Kardinal in Pontificalgewändern mit wundersamen (wunderlichen?) Zeremonien die Messe. Während der Messe predigte der Bischof von Tripolis¹⁹ zum dicht gedrängten Volk. Während der Predigt kam dem Kardinal der Gedanke, ein jährliches Fest einzusetzen an eben diesem Tag, der den Heiligen Abdon und Sennen geweiht ist²⁰, damit das an diesem Tag zusammenkommende Volk für alle künftigen Zeiten einen Ablass von sieben Jahren haben könne. Dieser Ablass gilt nach dem vollkommenen Ablass als der größte, den der Papst erteilt und den ein «Legatus a latere» erteilen kann. Diese große Gnade des Legaten wurde mit großem Beifall des Volkes und der Obrigkeit aufgenommen. Aber das nachfolgende großartige Festessen, das der Legat den Schweizern offerierte, war ihnen noch weitaus lieber. Wenn sie auch für die große vom Heiligen Stuhl verliehene Gnade gerne gezahlt hätten, so ließen sie sich doch im Widerstreit mit dem Vorrecht der Frei-

¹⁸ Zuger Urk.buch II, Nr. 1861.

¹⁹ Bischof von Tripolis (Tripolitanus) cf. Anmerkung 3).

²⁰ Das alte Kalendarium verzeichnete zum 30. Juli «SS Abdon et Sennen, martyrum.»

quam discunt exercentes otium iuge,
dum nihil laborant praeter foenum ap-
tandum, tota estate.»

«Sequenti die concessimus navigio ad
Uraniam²¹, ubi ad sinistram rupes osten-
sa, ad quam confugerit primus liber-
tatis assertor, Wilhelmus Tell, e navi
aufugiens tyrannidem nobilitatis.»

Kommentar

Es ist interessant, daß der Reisegesellschaft von den Schiffern die Tellsplatte gezeigt wurde, auf der damals jedenfalls noch keine Kapelle stand. Das Wissen um die Tellen-
geschichte, so wie sie das «Weiße Buch» von Sarnen überliefert, muß aber damals allge-
mein gewesen sein.²²

«In Altdorff aliquot diebus tamquam in
fine legationis suae, ultimo loco nempe
Constantiensis dioecesis, ibi commisit
mihi et cuidam alteri historiam Schwi-
cerorum oblatam sibi in Schwytz, simi-
liter quoque articulos foederis olim initi
cum Sixto papa IV e germanico in lati-
num, ut intelligeret Cardinalis transfer-
remus. Arripui opus et festinavi trans-
ferre citius, ne montem Gothardi
transscendere cogerer. Jam enim per-
taedebat me Cardinalis tam aula quam
arditas profectionis. Agebatur jam
quarta hebdomada, quam ego maluis-
sem progredi et festinare Romam. Id
autem, me nesciente, non erat e re Car-
dinalis.»

gebigkeit des heiligen Stuhles besiegen.
«Der übrige Teil des Tages wurde ausge-
füllt mit Spielen der Jugend auf dem
Dorfplatz, wobei sie in vielerlei For-
men mit Ausgelassenheit und Übermut
ihren Spielen sich hingaben. Sie lernen
dies bei ihrem täglichen Nichtstun, den
Sommer hindurch beim Heuen.»

«Am folgenden Tag sind wir mit dem
Schiff nach Uri weitergefahren²¹, dabei
wurde uns auf dem linken Ufer der Fel-
sen gezeigt, auf den der erste Verteidi-
ger der Freiheit, Wilhelm Tell, geflücht-
et ist, als er der Tyrannei des Adels
entfloh.»

«In Altdorf blieb der Kardinal einige
Tage. Er war am Ende seiner Legation
und zugleich im letzten Ort der Diözese
Konstanz. Hier beauftragte er mich
und meinen Gefährten, ihm die «Ge-
schichte der Schwyzer», die man ihm in
Schwyz gegeben hatte, und zugleich die
Artikel des Bündnisses, das die Schwy-
zer einst mit Papst Sixtus abgeschlossen
hatten, aus dem Deutschen ins Latein
zu übertragen, damit es der Cardinal
verstehen könnte. Ich übernahm die
Aufgabe und beeilte mich möglichst
schnell zu übersetzen, bevor ich ge-
zwungen wäre, den Gotthardsberg zu
übersteigen. Schon längst war mir die
Hofgesellschaft des Cardinals und der
langsame Fortgang der Reise leid. Wir
standen bereits in der vierten Woche
und ich wollte lieber möglichst schnell
nach Rom eilen. Das war aber, ohne
daß ich es wußte, nicht die Absicht des
Cardinals.»

²¹ Das Datum der Weiterreise nach Brunnen war der 31. Juli.

²² 1561 erfolgte eine Stiftung für eine Kapelle am Axen, wohin nach Anordnung der Regierung in der Folge die «Tellenfahrt» alljährlich durchgeführt wurde. Aus «Uri, Land am Gotthard», hgg. von der Dätwyler AG, Altdorf, im Manesse-Verlag, Zürich 1965. S.211.

«Eodem loci scribebat epistolas multas Romam, eodem dictante pariter una hora multas epistolas, multis excerptoribus, mira ostentatione ingenii. Nam et ego scribebam cum aliis unam, dictante eo, et mecum unus et alter eiusdem sententiae epistolas, similiter quoque alii tres vel quatuor alteram, aliis epistolis alterius sententiae, in una aula, eodem tempore, omnes pariter assidentes. Tam erat ingeniosus senex, plus quam sexagenarius, Gallus et Autonen-sis patria.²³

Post tres vel quatuor dies licentiam accipiebant Tripolitanus et alii Basilienses et Helvetii retrocedendi. Jam enim ascendendus erat mons S. Gothardi, qui est in dioecesi partim Mediolanensi, partim Lausannensi²⁴, partim Constantiensi, partim Curiensi. Voluissem redisse ego quoque, sed et historiam Schwitzerorum absolveram sed non foederis Instrumentum. Ergo mihi cum fratre non (ad recedendum) voluntario procedendum erat, aliis retrocedentibus a prandio.»

«Am gleichen Ort schrieb er viele Briefe nach Rom und zwar in der Weise, daß er gleichzeitig während einer Stunde mehrere Briefe diktierte, die von mehreren Schreibern nachgeschrieben wurden. Er zeigte dabei eine wunderbare Geistesgegenwart. Auch ich schrieb mit andern einen Brief, während er diktier-te, und mit mir schrieb der eine und andere Briefe des gleichen Inhalts. Ähnlich schrieben drei oder vier andere Schreiben, die an andere gerichtet waren. Und alles geschah im selben Raum, alle gleichzeitig bei einander sitzend. So geistreich und gescheit war der schon mehr als sechzigjährige Greis, seiner Herkunft nach ein Fran-zose, von Autun²³.

Nach drei oder vier Tagen erhielten der Bischof von Tripolis (der Basler Weih-bischof) und andere Basler und Schweizer die Erlaubnis umzukehren. Wir standen nun vor dem Aufstieg zum St. Gotthardsberg, der zum Teil in der Diözese Mailand, zum Teil in der Diö-zese Lausanne²⁴, zum Teil in der Kon-stanzer und Churer Diözese liegt. Auch ich hätte umkehren wollen, hatte ich doch die Geschichte der Schwyzer übersetzt, aber noch nicht das Bundes-instrument (mit Papst Sixtus). Also mußte ich mit meinem Mitbruder, der nicht freiwillig umkehren wollte, weiterziehen, während die andern nach dem Mittagessen heimzogen.»

Kommentar

Aus dem Bericht über den Aufenthalt in Altdorf ist für die Schwyzer Geschichtschreibung von eminentem Interesse, was da von einer «Schwyzer Geschichte» oder «Schwyzer Chronik» gemeldet wird. Von der Mitte des 15. bis zur Mitte des 16. Jahrhunderts ist die große Zeit der eidgenössischen Chroniken anzusetzen, es genügt hier ein paar Namen zu nennen: Tschachtlan und Justinger für Bern, die verschiedenen Schillinge für Bern und Luzern, die Chronik des Weißen Buches von

²³ Autonen-sis = von Autun, Dep. Saone et Loire/FR

²⁴ Die Darstellung über die Diözesen, die am Gotthard zusammenstoßen ist dahin zu berichtigen, daß im Westen das Bistum Wallis, das bis zur Furka ging, von Pellikan übersehen wurde. Er nennt im Westen dafür das Bistum Lausanne, das auf bernischem Gebiet links der Aare tatsächlich bis in die Gegend von Grindelwald reichte.

Sarnen, Petermann Etterlin für Luzern, Hans Fründ für Schwyz, Aegidius Tschudy für Glarus usw.²⁵. Hans Fründ hat den Alten Zürichkrieg als Landschreiber in Schwyz und Vertrauter Ital Redings aus eigenem Erleben beschrieben. Fründs Werk ist nur in einer Kopie, die 1476 sein Freund, Melchior Rupp, früher Schulmeister zu Schwyz, nachher Kaplan in Rorschach anfertigte, erhalten. Von einer «Schwyzer Geschichte» oder «Schwyzer Chronik» aus der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts ist nichts bekannt. Nun berichtet Pellikan ausdrücklich, der Kardinal Peraudi habe in Schwyz eine solche erhalten, wohl zum Zwecke, sich eine Abschrift durch seine Kanzlei anfertigen zu lassen. Was nach dem Bericht auch geschah. Bevor die Reisegesellschaft den Gotthard erstieg, war die Abschrift gemacht und das Original werden die Herren, die die Erlaubnis zur Rückkehr in Altdorf erhielten, nach Schwyz zurückgebracht haben. Das Original ist aller Wahrscheinlichkeit mit andern wertvollen Büchern und Akten beim großen Dorfbrand von 1642 zugrundegegangen. Ob im Rathaus, das ganz ausbrannte, oder im Turm, der vom Feuer ergriffen wurde und aus dem nach Zeitgenossen-Bericht die Landschreiber die wertvollsten Dinge, u. a. des Landes «alte Fryheiten», die Freiheits- und Bundesbriefe mit eigener Lebensgefahr retteten, steht dahin. Ein Original einer «Schwyzer Chronik» existiert heute nicht mehr. Existiert aber vielleicht noch die Abschrift von 1504? Wir nehmen hier voraus, daß Kardinal Peraudi im Frühjahr 1505 in Viterbo starb. Wo blieb sein Nachlaß, seine Bibliothek, seine Bücher und Schriften? Bis heute wissen wir es nicht. Ich habe schon vor Jahren an einer Versammlung der Vereinigung schweizerischer Archivare mit Herrn André Marquis, Archivar am Archivio segreto Vaticano über die ganzen Zusammenhänge gesprochen. Er hat sich um Abklärung bemüht. Bisher fand er in Viterbo den Nachlaß Kardinal Peraudis nicht. Er will aber weiter suchen. Vielleicht haben wir Glück, daß die Abschrift der «Schwyzer Chronik» eines Tages auftaucht.²⁶

²⁵ Über die schweizerischen Chroniken orientieren: Georg von Wyß, Geschichte der Historiographie in der Schweiz, Zürich 1895, und Feller-Bonjour, Geschichtschreibung der Schweiz vom Spätmittelalter bis zur Neuzeit. Basel-Stuttgart, 2 Bde, 1962.

²⁶ «Im «Quellenwerk zur Entstehung der schweizerischen Eidgenossenschaft, Abteilung III, Chroniken und Dichtungen, Bd. 2, Zweiter Teil. Verlag Sauerländer, Aarau 1952» hat Professor Albert Bruckner, Basel, das «Herkommen der Schwyzer und Oberhasler» in einer kritischen Textausgabe behandelt. Auf rund 70 Seiten werden Überlieferung, Verfasser und Entstehungszeit, Charakter und Bedeutung, die Handschriften und Drucke des «Herkommens» dargelegt, dann folgt auf nochmals 70 Seiten die Textausgabe der Chronik, die in lateinischer und deutscher Fassung uns überliefert ist. «Das Original des Werkes ist seit langem spurlos verschwunden, wie dies bei den meisten mittelalterlichen Autorene exemplaren der Fall ist» (Bruckner). Es gibt aber vier lateinische und zwei deutsche Fassungen aus dem Ende des 15. und Beginn des 16. Jahrhunderts. Nach Bruckner ist der Verfasser dieser Schrift der Humanist und Chorherr Heinrich von Gundelfingen ca. 1450 in Konstanz, 1471 Lektor an der Universität Freiburg i.Br., 1473, 1479 und 1484 Dekan der facultas artium, gestorben 1490. Gundelfingen verfaßte eine Descriptio Confoederationis Helveticae, ca. 1480 und nach dem Tode von Bruder Klaus (1487) eine Historia Nicolai Underwaldensis heremitae. Die Verfasserschaft des «Herkommens» war lange umstritten, Bruckner kommt nach gründlicher Untersuchung zum Ergebnis, daß Gundelfingen als Verfasser praktisch allein in Frage kommt. Der Inhalt des «Herkommens» besteht in einer weitläufigen Schilderung der Herkunftssage, wonach Schwyzer und Oberhasler aus Schweden eingewandert seien usw. Das Staatsarchiv Schwyz besitzt eine deutsche Fassung des «Herkommens». Sie ist seit 1881 im Besitze des Archivs, die verschlungenen Wege des früheren Besitzes mag man bei Bruckner nachlesen. Es handelt sich um eine Papierhandschrift von 38 Seiten, Blattgröße 14,7 x 20,5 cm. Der Text gibt ausdrücklich an, daß es sich um eine Abschrift handelt. Der Besitzervermerk lautet: «Diß Buechli ist vollendet und ussgeschrieben zu lob und eer und briß dem loblichen Land zuo Schwytz uff den 22. tag hornung Anno Domini 1546. Diß buoch ist Martys von Krientz». Ein Martin von Kriens ist im Urbar der Ingenbohler Kirche um 1500 erwähnt. (Gesch. freund 2,105). Die Abschrift des Herkommens von 1546 wird von einer älteren Abschrift stammen, die sich vielleicht im

«Nos cum legato vallem aggressi pulcram inter horridissimos montes, ad vesperam pervenimus ad Wasslen, ibi pernoctantes in media crepidine montium in horrendis montanis. Mane altius ascendentes pervenimus in pulcherrimam planiciem, ubi cacumen montis de remotis cernebatur et villae erant aliquot, nempe Urselen, et e remotis adhuc in pede montis Gothardi villa non parva, Hospital dicta. Ibi pransi conscendimus multo labore ad verticem montis, secundum publicum iter utrinque montibus altioribus surrectis. Tandem pervenimus ad capellam et hospitium Sancti Gothardi, ibi aliquamdiu in magnis et inconsuetis frigoribus consistentes, montem descendere coepimus per semitam pedestres, equites vero per viam regiam. Verum propter aetatem Cardinalis tenerior equo vel mulo nullo fidens, fecit se gestatoria machina deportari per sedecim fortes Helvetios, successive virorum octo portantibus, pro non parva mercede.»

«Sic ut fama ferretur tunc Cardinalem ex tota legationis Germanicae provincia non nisi unam coronam retulisse per Gothardi montem. Unde provenientes ad villam Orlientz, Mediolanensis dioecesis, biduo illuc tardavimus, iterum scribendis epistolis occupati pro pecunia obviam legato transmittenda. Aderat vero tunc abbas quidam ex Bernensium

«Wir nahmen nun mit dem Legaten ein schönes, zwischen schrecklichen Bergen gelegenes Tal in Angriff und kamen zur Vesperzeit nach Waßlen (Wassen). Dort übernachteten wir unter steilen Bergen und furchterregenden Bergbewohnern. Als wir in der Frühe weiter hinaufstiegen, kamen wir zu einer sehr schönen Ebene, von wo die Spitze des Berges aus der Ferne zu sehen war und wo sich ein paar Dörflein befanden, namens Urselen (Ursern) und in der Ferne noch am Fuß des Gotthardberges ein größeres Dorf, Hospital (Hospenthal) genannt. Hier speisten wir zu Mittag und erklommen danach mit großer Mühe den Scheitel des Berges, wobei wir dem öffentlichen Pfad folgten, immer umgeben von viel höheren Bergen. Schließlich kamen wir zur Kapelle und dem Hospiz des hl. Gotthard. Wir hielten uns dort nur kurz in großer und ungewohnter Kälte auf. Dann begannen wir den Abstieg, die zu Fuß waren auf dem Fußweg, die Reiter auf dem Saumpfad. Der Kardinal, durch Alter geschwächt, traute keinem Pferd und keinem Maulesel und ließ sich durch sechzehn starke Schweizer mit einer Sänfte hinuntertragen, wobei je acht Mann sich im Tragen ablösten, für einen Lohn, der nicht klein war.»

«Wie die Sage ging, soll damals der Kardinal aus der ganzen Provinz seiner deutschen Legation nicht mehr als eine Krone über den Gotthardsberg gebracht haben. Deswegen zögerten wir zwei Tage mit der Weiterreise als wir nach Orlientz (Airolo), in der Diözese Mailand gekommen waren. Wir schrieben Briefe, damit man dem Legaten Geld

Archiv der Gnädigen Herren zu Schwyz befand. Ist es ausgeschlossen, daß sich unter dieser Abschrift des «Herkommens der Schwyzer und Oberhasler» die von Pellikan erwähnte «Historia Schwyzzerorum» befand? Mir scheint es nicht. Es ist sehr wohl möglich. Unter dem allgemeinen Titel «Historia Schwyzzerorum» läßt sich das im «Herkommen» Erzählte sicher subsumieren. Und die Länge des Textes von 38 Seiten des «Herkommens» entspricht ungefähr dem Maß, das ein guter Übersetzer in ca. drei bis vier Tagen zu bewältigen vermochte. – Stimmt diese These, so brauchen wir nicht auf die Auffindung der Abschrift von Viterbo zu warten oder, wenn tatsächlich die Abschrift von Viterbo ans Tageslicht kommt, wird es sich erweisen, wo die historische Wahrheit liegt. Qui vivra, verra!

provincia a monasterio, si bene memini Erlach. Is trecentis florenis mutuo datis succurrebat paupertati apostolici legati. Descendimus tertio die secundum vallem pulcram et praecipitem usque ad locum Clösterlin dictum²⁷. Ibi pernoctavimus.

«Sequenti die Bellinzonam pervenimus, sed antea nobis occurrebant duo Minoritae, me et socium rogantes, ut suaderemus legato, quatenus diverteret ad ipsorum hospitium, elegans novum monasterium extra urbem.²⁸ Sed nihil effectum est, divertit enim jam pauper legatus non ad pauperiores Minoritas, sed ad paulo ditiores Augustinianos, similiter extra urbem constitutos.²⁹ Celebravit postero die dominico pontificalem missam in ecclesia parochiali frequentissimo populo³⁰. Ad prandium supervenit senatus urbis et donaverunt Pontificis legatum duabus vitreis lagenis, una plena vino albo, alia vino rubeo. Quibus abeuntibus inclamavit suos familiares. O, inquit, felix Germania; ubi nunc sumus? Indicare volens liberalitatem in donis urbium Germaniae, comparatione eius, quod jam in Italia donabatur doni. . Sed jam expira-

entgegen schicken sollte. Es war aber damals ein Abt aus dem Bernbiet, aus dem Kloster Erlach, wenn ich mich recht erinnere, da. Dieser kam mit 300 geliehenen Goldgulden der Armut des apostolischen Legaten zu Hilfe. Am dritten Tag stiegen wir entlang einem schönen und steilen Tal abwärts bis zum Ort Clösterlin²⁷, wo wir übernachteten.»

«Am folgenden Tage gelangten wir nach Bellinzona. Doch vorher kamen uns zwei Minoritenmönche entgegen, die mich und meinen Mitbruder baten, wir sollten dem Legaten raten, zu ihrem Hospiz einzukehren, einem eleganten neuen Kloster außerhalb der Stadt.²⁸ Aber sie erreichten nichts. Es kehrte nämlich der arme Legat nicht bei den noch ärmeren Minoriten ein, sondern bei den etwas reicheren Augustinern, die ebenfalls außerhalb der Stadt wohnten.²⁹ Am folgenden Tag, einem Sonntag, zelebrierte der Legat eine Pontificalmesse in der Pfarrkirche unter großer Teilnahme des Volkes.³⁰. Zum Mittagessen überraschte der Rat der Stadt den Legaten mit dem Geschenk von zwei gläsernen Flaschen, die eine voll Weißwein, die andere voll Rotwein. Als die Ratsherren gegangen waren, rief der Legat seine Leute zu-

²⁷ Mit «Clösterlin» bezeichnete man damals das ehemalige Humiliatenkloster in Pollegio. (Freundliche Mitteilung von Staatsarchivar Dr. Fritz Glauser, Luzern). Vgl. «Bernhard Anderes, Kunstführer des Kantons Tessin. S. 88. Hg. von der Ges. f. schweiz. Kunstgeschichte. Verlag Bächtli, Bern, 1977».

²⁸ Ehemaliges Minoritenkloster S.Maria delle grazie im Süden von Bellinzona, außerhalb der alten Stadtmauer, gegr. 1480, Weihe der Kirche 1505. Das Kloster wurde 1848 aufgehoben. Cf. Anderes, Kunstführer Tessin S. 28 ff.

²⁹ Das Augustinerchorherrenkloster, das Pellikan mit seiner Reisegesellschaft als Absteige diente, gegr. im 15. Jh., stand am Südrand der Stadt Bellinzona, wurde aber 1768 durch ein Hochwasser zerstört, der Nachfolgebau mit der Kirche SS.Giovanni Baptista ed Evangelista wurde näher an die Stadt gerückt, erbaut von Matteo Pisoni. Cf. Anderes, Kunstführer Tessin, S. 31.

³⁰ Pfarrkirche von Bellinzona ist die Kollegiatskirche SS. Pietro e Stefano. Cf. Anderes, Kunstführer Tessin, S. 22 ff.

verat demandata sibi per Germaniam et Daciam autoritas pontificalis. Ideo finem habebat honor et munificentia.»

«Post biduum arripuimus iter per planiciem versus lacum majorem et transfretavimus lacus initia ad Lucaris oppidum, ornatum fortissima arce, juncto illi monasterio Franciscano irreformato³¹. Ibi octo diebus mansimus. Coepitque mihi desipere omnis cibus coctus et panis ipse quamlibet albus; nullae dabantur offae vel prodia, vinum nescio quomodo sapiebat, satis licet bonum.»

«Inde versus monasterium reformatum Sancti Bernhardini inter Palantiam et Intro situm contententes, medio itinere per lacum, pernoctavimus in Cernobio³². Ubi noctu tot infestati fuimus cimicibus, ut sustinere tota nocte non potuerimus, sed media nocte surgentes socius et ego in aulam aestivalem dormitionis causa supra scamnis intravimus. Incauti autem fenestras a nocturno aere nobis pestifero non clausimus. Mane facto navim jejunii conscendentes comedendum de pisce assato accepimus

sammen und sagte zu ihnen: «Oh, glückliches Deutschland! Wo sind wir jetzt?» Er wollte nämlich hinweisen auf die Freigebigkeit, die sich in Geschenken der deutschen Städte zeigte im Vergleich zu jenem, was nun in Italien als Geschenk gegeben wurde. Aber leider war die ihm für Deutschland und Dacien verliehene päpstliche Autorität bereits dahin geschwunden. Deswegen hatten nun auch Ehre und Freigebigkeit ein Ende.»

«Nach zwei Tagen nahmen wir den Weg durch die Ebene gegen den Langensee und fuhren zu Schiff durch den Anfang des Sees bis zur Stadt Lucaris (Locarno). Sie ist mit einer sehr starken Burg geschmückt, die mit dem Kloster der nichtreformierten Franziskaner (Minoriten) verbunden ist.³¹ Dort blieben wir acht Tage. Zu dieser Zeit begann mir alle gekochte Speise zu widerstehen und sogar das weiße Brot. Es gab keinen Bissen zu essen. Ich weiß nicht mehr wie der Wein mir schmeckte, mochte er auch gut sein.»

«Von da steuerten wir das Reformkloster des hl. Bernhardin, zwischen Palantia und Intra gelegen, an. In der Mitte des Weges über den See übernachteten wir in Cernobio (Cannobio),³² wo wir von sovielen Wanzen überfallen wurden, daß wir es nicht die ganze Nacht aushalten konnten. Mitten in der Nacht erhoben sich mein Gefährte und ich und betraten den Sommersaal um auf den Bänken zu schlafen. Unvorsichtigerweise vergassen wir die Fenster vor der nächtlichen pesttra-

³¹ Zu dieser Zeit stand Locarno noch unter mailändischer Oberhoheit. 1512 eroberten es die Eidgenossen, die 1532 den größeren Teil der Burg schleiften, wohl um sie nicht mehr für adelige Herren anziehend zu machen. Über Burg u. Minoritenkloster cf. Anderes, Kunstführer Tessin, S. 119 ff.

³² Cernobio ist das heutige Cannobio, der italienische Grenzort gegenüber Brissago.

cum hausto vini pro prandio. Ad vesperam pervenimus ad sanctum Bernardinum³³, pulcherrimum monasterium.»

«Ubi licet fraterne susciperemur omnes et nos duo fratres, tamen jam sensi me febris affectum, nihil posse vel edere vel gustare. Adhibuit mihi suum Cardinalis medicum, et qui erat prope in Palantia. Dedit nescio quas potiones, etiam de auro, ut dicebatur, sed nihil convalui. Sic itaque per quindenam afflictus, gaudens me habere occasionem redeundi in Germaniam, licentiam a Cardinali postulavi et impetravi. Dicebat autem: Volebam deduxisse te mecum Romam et tua opera studiisque oblectari, sed quia video aërem tibi adversarium, malo ego te scire Basileae vivum quam cernere Romae mortuum. Moxque adsignato nobis ductore Lucernano munitoque nescio quot florenis, commisit ei, ut reduceret nos nec sineret aliqua re necessaria carere.»

«Redivimus ergo via qua perveneramus, et ad Bellinzonam pervenientes non recipiebamur in aliquot hospitium. Timebant enim me peste correptum. Sic pervenientes ad Orliens, vix impetrare potui, ut domum ingrederemur, quia febris mea habebatur pro peste. Febricitans crastino die ascendimus Gotthardi montem et descendimus. Inde pernoctavimus in Hospitali villa, sicque

genden Luft zu schließen. Am Morgen bestiegen wir nüchtern das Schiff, zum Mittagessen erhielten wir dann gebratenen Fisch mit einem Schluck Wein. Zur Vesperzeit kamen wir zum Kloster des hl. Bernhardin, einem prachtvollen Bau.³³

«Wir wurden hier zwar alle, besonders ich und mein Mitbruder, brüderlich aufgenommen, doch spürte ich, daß ich vom Fieber befallen war. Ich konnte nichts essen und nichts schmecken. Der Kardinal stellte mir seinen Arzt, der nahe in Palantia war, zur Verfügung. Dieser gab mir, ich weiß nicht was für Tränke, man sagte auch von Gold; aber ich kam nicht zu Kräften. Da ich nun so vom Fünftagefieber befallen war, freute ich mich, eine Gelegenheit zu haben nach Deutschland zurückzukehren. Ich bat den Kardinal um die Erlaubnis und erhielt sie. Er sagte zu mir: «Ich wollte, ich hätte Dich mit mir nach Rom führen können und mich an Deiner Arbeit und Deinen Studien erfreuen können. Aber, da ich sehe, daß Dir die Luft (das Klima) widrig ist, will ich Dich lieber gesund in Basel wissen als Dich tot in Rom ansehen zu müssen.» Rasch wurde für mich ein Führer bestimmt, ein Luzerner, der mit, ich weiß nicht wieviel Goldgulden ausgestattet wurde, und der den Auftrag erhielt, uns zurückzuführen und dafür zu sorgen, daß uns nichts Notwendiges abgehe.»

«Wir gingen also den gleichen Weg, auf dem wir gekommen waren, zurück. In Bellinzona wollten sie uns in kein Gasthaus aufnehmen, sie fürchteten nämlich, ich sei von der Pest angesteckt. So kamen wir schließlich nach Orliens (Airolo), dort konnte ich mit Mühe erbetteln, daß wir ein Haus betreten durften, denn mein Fieber wurde als Pest angesehen. Am folgenden Tag erstie-

³³ Das Kloster des hl. Bernhardin ließ sich auf Karten des 17. und 18. Jahrhunderts nicht finden.

ad Altdorff pervenimus. Hic conducta navi transfretandi ad Brunn nautam coacti fuimus accipere foeminam. Erasmus autem quinque viri. Ibi arripiebat me febris et insurgebat ventus impetuosus contrarius ad nostrum ingens periculum, ut compelleremur communi voto divertere ad Sisiken, villulam mediam inter Altdorff et Brunnen.»

«Ibi coacti ascendere montem altissimum,³⁴ repando per prata licet manibus et pedibus per magnum miliare. Cumque medium ascensus assequeremur, et citius vidimus ventum cessasse. Sed ego febrem actu sustinens post alios tardior ascendebam. Pervenimus autem ad planitiem jucundissimam, ubi villa pulcra Morse dicta, antiquissima parrochia, habens prata pinguiissima et fontes jucundissimos.³⁵ Ut autem multo labore ascendimus, sic graviore incommodo tibiarum descendere altissimum montem cogebamur.³⁶ Excedebat altitudo villae omnes montes occidentales versus Basileam, sic ut videremus montes Alsatiae, adeoque eos qui sunt prope Rapol Stein.³⁷ Igitur descendentes prolixum miliare pervenimus ad villam Brunn, ubi et pernoctavimus. Societatem coenae habentes cum optimis duobus senibus, cum quibus multa loquebamur de bellis obmittendis et moribus

gen wir fieberzitternd den Gotthardsberg und stiegen auf der andern Seite ab. Dann übernachteten wir im Dorf Hospenthal und gelangten so nach Altdorf. Hier mieteten wir ein Schiff, um nach Brunnen hinüberzufahren. Als Steuermann mußten wir eine Frau anstellen, wir waren aber fünf Männer. Da packte mich das Fieber wieder und es erhob sich ein stürmischer Gegenwind zur größten Gefahr unsrer Schifffahrt. Wir sahen uns gezwungen, nach gemeinsamem Beschluß abzuschwenken nach Sisikon, einem kleinen Dörflein zwischen Altdorf und Brunnen.»

«Dort waren wir gezwungen, einen sehr hohen Berg zu erklimmen,³⁴ wir mußten durch Wiesengelände mit Händen und Füßen uns vorwärts bewegen über eine große Meile. Als wir die Hälfte des Aufstiegs erreicht hatten, und noch rascher, sahen wir, daß der Wind aufgehört hatte. Da ich aber gerade einen Fieberschub auszuhalten hatte, stieg ich langsamer hinter den andern auf. Wir kamen zu einer herrlichen Ebene, wo das schöne Dorf, Morschach genannt, liegt. Es hat da eine sehr alte Kirche, fette Wiesen und liebliche Quellen.³⁵ Wie wir aber mit großer Mühe aufgestiegen waren, so war beim Abstieg das Unbehagen für unsere Schienbeine noch größer.³⁶ Die Höhe des Dorfes überstieg alle westlichen Berge in der Richtung auf Basel, sodaß wir die Berge des Elsaß, besonders diejenigen in der Nähe von Rapolstein sahen.³⁷ Ungefähr eine gute Meile absteigend, ka-

³⁴ Der Aufstieg von Sisikon nach Morschach ist heute noch ein steiler Fußweg. Der Ausblick zum dräuenden 1908 m hohen Fronalpstock ist für den Fremden noch heute furchterregend.

³⁵ Morschach war bis Ende des 13. Jh.s nach Schwyz kirchgenösig. 1302 erhielten die Morschacher vom Bischof von Konstanz die Erlaubnis eine eigene Kirche zu bauen «wegen der Weite des Weges und der Lawinengefahr im Winter.» 1505 bauten sie eine neue Kirche, die heute noch steht und äußerst renovationsbedürftig ist.

³⁶ Solange zwischen Morschach und Ingenbohl-Brunnen keine Straße bestand, gab es nur den mühsamen, steilen Abstieg durch den Ingenbohlerwald.

³⁷ Die Darstellung über die Aussicht von Morschach übertreibt, wenn Pellikan meint, man habe von dort aus die Berge des Elsaß gesehen. Bestenfalls wird man bei Föhnwetter bis an den Jura gesehen haben.

immutandis in Helvetia eorum, prudentes et boni erant viri. Postero die Lucernam perlatus sumus et in monasterio hospitati. Ibi procuratus est mihi, incenato ob febres, equus, quo delatus sum sequente die usque ad Baden, postero die quamlibet infirmus prandium habuimus satis mane in Königsfelden³⁸. Noctu pervenimus ad Seckingen, ubi divertimus ad nobilem quendam a Schoenow, humaniter suscepti³⁹. Accepto cubiculo contigit me pati subito syncope, sed arripiebat et succurrebat frater mihi socius, ut ad mentem redirem. Postero die Basileam perveni. Ibi a natalicio virginis Mariae febres mihi durarunt, non quidem durae sed prolixae. Uno die melius me habente, sed duobus consequenter infestatus febre, sed sine frigoribus, duravitque usque ad tempus solsticii hiemalis. Tunc enim convalui pedetentim usque ad quinquagesimae dies, tunc autem a fratribus inductus et persuasus, ut sanguinem minuerim cum fratribus denuo statim incidi febrem. Supervenit medicus quidam Gallus, cuius consilio jam ante convalueram. Cunctatus quid accidisset, respondenti de negotio ut fuerat gestum, mandavit, ne posthac umquam sanguinem sine

men wir nach Brunnen, wo wir übernachteten. Zum Nachtessen hatten wir die Gesellschaft von zwei wertvollen Greisen, mit denen wir Gespräche führten über die Vermeidung von Kriegen und über die Verbesserung der Sitten in ihrem Schweizerlande. Es waren kluge und gute Leute. Am folgenden Tag wurden wir nach Luzern geführt und dort im Kloster beherbergt. Dort wurde mir, der ich nichts zum Nachtmahl genommen hatte, andern Tags ein Pferd besorgt, auf dem ich bis Baden kam. Am folgenden Tag hatten wir trotz meiner Krankheit frühzeitig in Königsfelden zu Mittag gegessen.³⁸ Bei Nacht kamen wir nach Säckingen, wo wir beim adeligen Herrn von Schönau einkehrten und menschenfreundlich aufgenommen wurden.³⁹ Nachdem ich das Zimmer bezogen hatte, erlitt ich plötzlich eine Ohnmacht. Aber mein Gefährte und Mitbruder ergriff mich und kam mir zu Hilfe, sodaß ich wieder zu mir kam. Am folgenden Tag kam ich nach Basel. Dort dauerten meine Fieber von Mariae Geburt (8. Sept.) noch an, nicht hart, aber langdauernd. Am einen Tag fühlte ich mich besser, aber an zwei folgenden wurde ich vom

³⁸ Königsfelden wurde nach der Ermordung von König Albrecht von seiner Witwe Königin Elisabeth 1311 als Doppelkloster der Franziskaner gegründet. 1523 lösten sich die beiden Konvente in den Glaubenswirren auf. Weltberühmt sind die bunten Glasfenster der Kirche aus der Bauzeit.

³⁹ Nach dem Historisch-Biographischen Lexikon der Schweiz, Bd. VI, Neuchâtel 1931, stammte das Geschlecht der Herren von Schönau aus dem Elsaß und verbreitete sich am ganzen Oberrhein, u. a. in Rheinfeldern und Laufenburg. Um welches Glied des Geschlechtes es sich hier handelt, war nicht auszumachen.

medici consilio vel manifesta causa minuerem, id quod et hactenus tenui. Is autem erat jam annus 1505.»

Fieber geplagt, aber ohne Kälteschübe. Es dauerte so bis zur Wintersonnenwende (21. Dez.). Dann kam ich langsam wieder zu Kräften bis zum Sonntag Quinquagesima. Da ließ ich mich von Mitbrüdern verführen mit ihnen mich zu Ader zu lassen und sogleich fiel ich ins Fieber zurück. Es kam zufällig ein französischer Arzt vorbei, auf dessen Rat ich schon früher meine Kräfte zurückgewonnen hatte. Er fragte zögernd, was passiert sei und sagte dem, der den Vorgang berichtet hatte, ich solle in Zukunft nie mehr ohne den Rat des Arztes oder aus offensichtlichen Gründen mich zu Ader lassen. Das habe ich bis heute gehalten. Als das geschah, war aber bereits das Jahr 1505 im Lauf.»

Damit endet der Bericht Pellikans, soweit er sich mit Kardinal Peraudi und dessen Reise über den Gotthard befaßt. In der Literatur über frühe Reisen über den Gotthard nimmt dieser Bericht sicher nur einen bescheidenen Platz ein, berichtet er doch kaum Einzelheiten, die von andern nicht schon geschildert worden wären. Auch Pellikan, als Elsässer ein Mann des ebenen Landes, der gerade noch die Vogesen als Berge kannte, erschrickt vor der überragenden Steilheit der Alpenwelt im Gotthardgebiet und vermerkt das große Erlebnis nach der Durchquerung der Schöllenen plötzlich auf einem weiten Wiesenplan des Urserentales zu stehen. Noch nach 40 Jahren stand ihm das Erlebnis dieser Reise deutlich vor Augen. Kardinal Peraudi kehrte nach Rom zurück, wo sein Herr, Papst Alexander der VI. bereits mehr als ein Jahr tot war, Alexander starb am 18. August 1503. Sein Nachfolger war Papst Pius III. ein bereits bei der Wahl kranker Mann, der am 18. Oktober 1503 starb. Am 1. November gleichen Jahres wählten die Kardinäle im kürzesten Konklave von nur einem Tag den kraftvollen Giuliano della Rovere, der als Julius II. machtvoll in die Welt- und Kirchengeschichte einging. Ihm hat wohl Kardinal Peraudi Bericht erstattet über seine Legation. Dann zog er sich nach Viterbo zurück, um dort bereits 1505 zu sterben. In einem Brief nach seinem Tod urteilte Papst Julius II. über ihn: «Erat enim rectus et sedi apostolicae admodum utilis = Er war nämlich ein senkrechter Mann und dem apostolischen Stuhl sehr nützlich.»⁴⁰

⁴⁰ Pastor, Ludwig von. Geschichte der Päpste, Bd.III/2, Alexander VI. und Julius II. (1484–1513), Herder Freiburg i.Br. 1924. Peraudis Wirken wird bei von Pastor sehr positiv dargestellt.

